

Die Arbeiten von **Nanna Hänninen** werden von der Spannung zwischen dem benannten und dem Unbenannten beherrscht. In den Extremen Schwarz und Weiss bildet sich ein Raum zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Das Bild weist nur geringfügige Tonunterschiede auf, an die sich der Betrachter erst gewöhnen muss, bevor er etwas sieht. Ähnlich, wie man sich nachts erst an die Dunkelheit gewöhnen muss, bis man sich orientieren kann.

Die Reihe *Spaces* führt künstliche Landschaften vor. Sie bestehen beispielsweise aus gefaltetem oder zerknittertem Papier, das nach dem Fotografieren landschaftsartig wirkt. Es handelt sich um *potentielle* Landschaften, die sich aus winzigen Abtönungen des Schwarz oder Weiss ergeben. Sie rufen Assoziationen mit wirklichen Landschaften hervor. Ein begrückter vor dunklem Himmel und der schöne Schauer, den das erzeugt. Schnee, der die Landschaft kommentarlos komprimiert.

Die Fotografin distanziert sich in dieser Reihe von der Möglichkeit, eine Landschaft per Knopfdruck zu erfassen. In früheren Werken hat die finnische Landschaft auf traditionelle, fotografische Art und Weise festgehalten. Sie zeigen die Grösse der Natur, die Aussicht im wahrsten Sinn des Wortes, und appellieren dabei auch an romantische Symbolik; Landschaft als Sehnsucht, Erwartung innerer Stimmung und die Kamera als Mittel, diese Romantik ins Heute zu übertragen. In fotografischer Hinsicht sucht Nanna Hänninen in *Spaces* nach einer anderen Dimension. Dieses Werk hat eher mit der Reflexion der Bildwirklichkeit zu tun als mit einer wirklichen Aussicht.

Man erkennt nicht gleich, dass es sich um Fotos handelt. Nicht nur die Landschaft ist unbestimmt, sondern auch das Genre. Man muss erst entdecken, was man da eigentlich betrachtet.

Die Fotos verraten grosse Beherrschung. Sie sind die Ausdrucksform eines Menschen, der mit einem Minimum an Worten ein Maximum an Gefühl vermittelt. In diesen Landschaften geht das romantische Interesse an den ehrfurchtgebietenden Aspekten der Landschaft mit einem minimalistischen, verinnerlichten Ausdruck einher. Wieder bilden Stille und Leere eine Brücke zwischen der zeitgenössischen und der romantischen Landschaft. Keine Aussicht so nah.

Für die Künstler und das Publikum unserer Tage ist Caspar David Friedrich Schaffen ein Paradox. Ein zeitloser Höhepunkt der Malerei, aber zugleich auch Malerei einer Zeit, die nicht die unsrige ist. So symbolträchtig, so melancholisch und erhaben, so ausdrücklich. So sehr auf der Suche nach Gott, nach einem Widerpart.

Friedrich malte, als die Fotografie noch kein Gemeingut war. Wer heutzutage eine grosse Landschaftsszene malen will, muss sich gegen viel vorhandene Bilder behaupten

können. Gegen viele Klischees. Die aussicht wird im urlaub fotografiert, auf dem film gebannt und elektronisch verbreitet. So hat jeder seine Lieblingslandschaft in Reichweite. Auch der Horizont ist, wie Nanna Hänninen schreibt, etwas Virtuelles geworden, eine mentale Sichtgrenze. Es geht nicht mehr nur um die Landschaft im Freien. Die Landschaft ist ins Wohnzimmer eingedrungen.

Zu der Werke von Nanna Hänninen in der Ausstellung Keine Aussicht so weit;
Zeitgenössische Landschaften in Stadsgalerij Heerlen (NL) 8.Februar-12.April 2004

Jurriaan Benschop